

Nachrichten

der Sektion Würzburg des



D. und O. Alpen-Vereins

Schriftleitung: Josef Stegner, Würzburg, Kainstraße 14/1
Druck und Verlag: Buchdruckerei Fr. Staudenraus, Juliusprom. 13

Ausstattstelle: Heribert Faltenbacher, Schreibmaschinen-
Geschäft, Würzburg, Marienapelle * Telefonruf Nr. 5511

1. Jahrgang

Nr. 4

Ende Dezember 1925

Zum Jahreswechsel!

Das Jahr 1925 gehört der Vergangenheit an. Es ist verweht in der Ewigkeit. Aber für uns soll es kein ausgelesenes Buch sein, das wir achtlos beiseite legen. Nein — recht oft wollen wir noch in seinen Zeilen lesen und was uns das vergangene Jahr auch gebracht hat, sei es Gutes oder Schlimmes, es wird sich hoffentlich zum Guten auswirken in der Zukunft. Haben wir mit dem alten Jahr auch manche Hoffnung begraben — was tut's? Der Hoffnungsbaum grünt immer wieder; denn leben heißt: hoffen — wünschen — und Wünsche für die Zukunft, für das neue Jahr, hat auch die Schriftleitung für sich und für die Mitglieder der Sektion Würzburg. Und was die Schriftleitung diesen wünscht, ist nicht Reichtum — nein — sondern etwas Besseres: Gott möge allen unseren Mitgliedern den idealen Sinn erhalten und ihnen Gesundheit und Kraft geben, damit sie auch heuer wieder auf seine heiligen Berge steigen können, um dort für kurze Zeit einmal wunschlos zu sein.

Die Schriftleitung.

Ski-Allerlei.

Von Friedrich Thorwarth.

1. Wie ich Skifahrer wurde.

Eine Truppenverschiebung an der Westfront führte mich im Spätsommer 1915 in die Hochvogesen. Die Verlegung aus dem sumpfigen Gelände der Somme in das freundliche, wenngleich kampferwühlte Waldgebirge brachte eine erwünschte Abwechslung in den Felddienst. Auch meine Leute, meist Altbayern und Schwaben, waren froh, wieder Berge und Wälder um sich zu haben. Anfangs Oktober wurde ein Sammeltransport aus Vogesenkämpfern zusammengestellt, die in Oberstdorf im Allgäu im Schneeschuhlauf ausgebildet und alsdann den Truppen in den Karpathen zugeteilt werden sollten. Den Kern des Transportes bildete eine Radfahrerkompanie Aschaffenburgs Jäger, welche dem Experiment mit besonderer Erwartung entgegen sah, von den Rädern herunter auf Skiern gestellt zu werden. Fahrt durch den Schwarzwald — Empfang der Skiausrüstung von der Schneeschuh-Ersatzabteilung in Immenstadt — Eingartierung in Oberstdorf und — kein Schnee! Die Oktobersonne schickte besonders warme Strahlen auf die blanken Berggipfel und in die grüne Talweitung, als wollte sie uns ob des Vorhabens ver-

höhen. Doch das vorgeschriebene Arbeitsprogramm wollte es so. In den ersten vierzehn Tagen wurden die Kursteilnehmer, welche zu sehr an den Marsch in der Ebene gewöhnt waren, mit dem Bergschritt vertraut gemacht, liegt doch dem Skischritt die gleiche Technik zugrunde. Größere Wanderungen, u. a. auf das Fellhorn und Nebelhorn, dienten der Schulung im Berggehen und sollten die künftigen Skifahrer mit dem Übungsgelände bekannt machen. Nebenher gingen Anweisungen über Skiläufe, zunächst im Saal und bald darauf im ersten Schnee auf den Oberstdorfer Hangwiesen. Die verschiedenen Schrittarthen, Wendungen, Kehren konnten nach einigen Tagen in der Ebene und am flach geneigten Hang gut ausgeführt werden. Die praktische Ausbildung im „süßrigen Schnee“ konnte beginnen.

Am Tage nach Allerheiligen zogen zwei Kolonnen südwärts, die eine durchs Trettachtal und den Sperrbachtobel zur Kemptnerhütte, die andere die Stillaach aufwärts über die Linkersalp zur Rappenseehütte. Beiden Abteilungen waren bewährte Skiläufer als Lehrer beigegeben, u. a. die allgemein bekannten Meister Hans Schuster und Karl Luther. Ich bezog in der Rappenseehütte Quartier. Auf den Bergen war es Winter geworden. Der Boden des Rappentars wurde durch eine 1—2 m dicke Schnee-

decke fast eingebuchtet; die beiden Seen waren zugefroren und eingedeckt. Die Karwände lockten zu Abfahrten. Gemach! In den ersten acht Tagen wurde die gesamte Theorie an den beiden Übungshügeln der nördlichen Karunrandung, unmittelbar neben der Hütte, in die Praxis umgesetzt. Fahrten kreuz und quer durch das Kar brachten Sicherheit auf den Brettern. Von Tag zu Tag wurden die Stürze seltener. Stemmbojen und Christiania, wenn auch in unvollkommener Form, mußten von jedem Fahrer ausgeführt werden können. Mittlererweile war unter dem Einfluß der anhaltenden grünnigen Kälte ein prächtiger Pulverschnee entstanden, der das im Sommer blocküberfähe Kar zu einem idealen Stigelande für Übungszwecke machte. Die ersten Aufstiege auf den Steilhängen der Dolomitzacken der Hochgundspitze und Notgundspitze wurden zu Ereignissen. Die langgezogenen Zickzacklinien des Aufstiegs wurden bei der Abfahrt durch kürzere Serpentinien gekreuzt und schließlich von den längst ersehnten Schußfahrten vom unteren Hang ab spitzwinkelig geschnitten. Die Fahrten am Steilhang brachten vollkommene Sicherheit auf den Brettern.

Ergiebiger Neuschnee fiel ins Kar. Ruhetag! Dann steuerten wir dem Ziele unserer Ausbildung zu: dem Fahren im mittelschweren Gebirgsgelände. Auf Wanderungen rund um das Kar und zum Linkerstopf von W. her lernten wir die Stellen im Gelände kennen, welche die Beachtung des Skifahrers fordern, wie Felsblöcke in der Skibahn, Schneeverwehungen, vom Wind aber gewehrte Flächen, Schneegangeln und die oft gefährlichen Schneebretter. Eine ausgewählte Gruppe stieg schließlich zur Steinscharte auf. Wir überstiegen die zackigen Blöcke, welche die Grenze zwischen Bayern und Tirol bezeichnen und schauten ins tiefverschneite Saurucker Tal hinab ins Lechtal hinaus. Wie zum Abschied grüßten uns der bizarre Turm des wilden Männle zur Linken und der stolze Fels uns gegenüber, das Hohe Licht. Die Abfahrt von der Steinscharte zur Hütte beschloß diesen Teil des Lehrgangs. Daß in den folgenden Tagen auch der militärische Skilauf mit gepacktem Rucksack und Scharfschießen auf den Schneeschuhen geübt wurde, sei nur erwähnt. In den Freistunden machte ich mit meinen Mannschaften aus der Vogesenfront kleinere Wanderungen; wir wagten uns schließlich auch über die kleine Sprungschanze, die Luther bei der Hütte errichtet hatte.

So verrannen die vier Wochen auf der Kappenseehütte bei prächtigstem Skiwetter. An einem klaren Sonntag ging's in lustiger Saufahrt mit Sack und Pack über die Kappental hinunter ins Kappental, truppweise in eiliger Fahrt an den von den rechtsseitigen steilen Felswänden ständig niedergehenden Staublawinen vorbei nach Eindösbach und dann in anstrengendem Langlauf Oberstdorf zu. Ein fast meterdicker Schneemantel hatte Tal und Häuser eingehüllt. Um die bezaubernden Winterbilder zu beschreiben, fehlen mir Raum und Worte. Diese Winterpracht sollten wir noch vierzehn Tage genießen dürfen, galt es doch den dritten Teil unseres großzügigen Programmes zu vertiefen, die Ausübung des Geländelaufs. Ich war schon herzlich froh, daß ich nach vier Wochen Hüttenloft und hartem Matragenlager der Obhut der fürsorglichen Sonnenwirtin anvertraut wurde. Und die Fahrten rings um Oberstdorf dazu machten mir den Winteraufenthalt im Algäu unvergeßlich.

2. Vom Schneeschuhlauf in der Rhön.

Zum Skilauf geeignete Schneesverhältnisse im heimatischen Gebiet werden die Würzburger Freunde des Wintersportes nur in der Rhön finden. In der Umgebung der Stadt dürfte eine tiefe, pulverige Schneelage eine Seltenheit sein. Doch soll sich der Anfänger von den zu

Abfahrten lockenden Rhönbergen nicht zu planlosem Üben nur an Hängen verleihen lassen. Der im vorausgegangenen Abschnitt beschriebene Lehrgang dürfte m. E. jeden Lernenden zum Erfolge führen: 1. Gleiten in der Ebene, 2. Fahrten am Flach- und Steilhang, 3. Geländelauf. An den Sonntagen des verfloffenen Vorwinters konnte man am Kreuzberg und auf dem Dammersfeld viele Üben beobachten, welche sturzreiche Hangfahrten machten, da sie auf den Brettern noch keine Stand- und Schritt-sicherheit hatten. Ihnen mangelte offenbar die Technik des Bergschrittes, zu dessen Philosophie sich Fendrich in seinem Büchlein „Der Alpinist“ wie folgt äußert: „Bergauf kleine Schritte, mit reicher Anwendung der Zickzacktaktik... Immer in den Knien federnd und in den Hüften sich wiegend, schreitet der geübte Bergwanderer wuchtig und schwer und langsam herab und doch ist der Gesamteindruck mehr der eines Gleitens und Schwebens als der eines Schreitens und Tretens.“ Dies gilt auch für den Skischritt. Der Bergungewohnte sollte erst das Gehen mit den Brettern lernen, dann erst zum Abfahren übergehen. Die zu leistende Arbeit soll nicht auf die untere und obere Körperhälfte verteilt werden, sondern auf die linke und rechte. Das ist das physiologische Prinzip, das für die gesamte Skilauftechnik gilt, also auch für die Schwingen. Jede gute Skiliteratur gibt hierüber Aufschluß und seien Berg- und Wintersportfreunde besonders auf die vorzügliche Neuerscheinung aufmerksam gemacht: Dr. Erwin Hoferer (Sportarzt), Winterliches Bergsteigen, alpine Schilauftechnik.

Heribert Faltenberger hat in Sportblättern wiederholt gemahnt, auch die Anfänger im Schneeschuhlauf möchten Wanderfahrten in der Rhön nicht unberücksichtigt lassen, sei doch die Rhön vornehmlich zum Geländelauf geeignet. Ich kann dieser Meinung nur beipflichten. In seiner Pflege in den heimatischen Bergen sehe ich die beste Vorbildung für Wanderungen, die man früher oder später im Gebirge unternehmen will. Zu Berg- und Talfahrten durch unser heimatisches Mittelgebirge fehlt es nicht an geeignetem Gelände. Es seien nur einige Fahrten erwähnt. Von Bischofsheim aus gleitet man über die Westhänge des Heidelstein und steuert zur Wasserkuppe und zurück nach Bischofsheim, oder man fährt am zweiten Tage von der Wasserkuppe über den Gierhauk zum Dammersfeld. Eine zweite Fahrt nimmt ihren Start am Kreuzberg, quert über den Arnberg und den Gierhauk und zielt zum Frankenhauk auf dem Dammersfeld; eine dritte Tagesfahrt führt uns vom Kreuzberg die schwarzen Berge hinunter nach Plaz und Brückenau. Auch die Abfahrt vom Dammersfeld über den kleinen Auersberg nach Brückenau ist lohnend. Die geübten Fahrer wissen ja mancherlei Verbindungswege einzuschlagen, um den ausgefahrenen Spuren aus dem Wege zu gehen. Der Geländelauf in der südlichen hohen Rhön wird jeden Skifahrer befriedigen. Dann werden Kreuzberg und Dammersfeld nicht lediglich Übungsberge sein und schließlich nicht zu Sportbergen mit Sprungschancen und Sportkampf-Veranstaltungen werden. Auch der Skifahrer soll in der Rhön die Natur suchen, lieben und — achten.

Kränzchen 1926.

Würzburg, den 31. 12. 25.

Meine liebe Mia!

Juchhei, juchhei —! der Fasching kommt herbei! Siehst Du, liebe Freundin, sogar dichten kann ich in meiner Begeisterung. Am 7. geht's Tanzen los! Wie ich mich freue: 42 Tage hat heuer der Karneval, aber

nur für 26 Tage bin ich zum Tanz geladen. Papa hat zwar gebrummt über „die heillose Fortrennererei“ und das „sündhafte Geldverschwendung“, aber Mama hat's ihm „schonend“ beigebracht, daß man der Jugend doch auch noch ein wenig Vergnügen gönnen müsse. Von meinen Tanzvergnügen will ich Dir nur einige aufzählen: Liedertafel, Turngemeinde, Verbindung, Ruderverein, Kickers usw. Aber worauf ich mich am meisten freue — das ist das Alpenvereinskränzchen, weil es dort gar so gemütlich ist, d. h. wenn man erst mal drin ist. Ich würde Dich ja gerne dazu einladen, aber „die“ lassen nur Mitglieder hinein. Denke Dir nur, im vorigen Jahr haben's nicht einmal meinen Tanzstundenherrn, meinen Emil, hineingelassen. Wir haben ihn zwar auf unserem Bestellschein für Eintrittskarten als meinen Bräutigam eingeschrieben, doch wie ich den Zettel abgegeben habe, da hat mich einer von den „Scharfen“ im Ausschuß gefragt, ob ich öffentlich verlobt sei. So eine ungezogene Frage. Ich bin rot geworden. Und da hat dieser Mensch lächelnd — ich sage Dir lächelnd — gesagt: „Liebes Fräulein — heuer müssen Sie sich halt ohne Ihren Herrn Bräutigam amüsieren“. Im Vertrauen, Dir allein gesagt: Ich habe mich ohne ihn auch ausgezeichnet unterhalten. Meine Freundin, die Alara, hat auch mit einem Bräutigam geschwindelt und da hat einer von den „Scharfen“ im Ausschuß seine Nase hineingesteckt und hintennach haben's dann ihrem Vater geschrieben: „Wir verzichten auf Ihre weitere Mitgliedschaft“. Heuer haben wir es nun schlauer gemacht. Mein Emil hat sich als Mitglied aufnehmen lassen. War das ein Geschäft, bis es soweit kam. Sie wollen im Verein keine Kränzleskundschaft, haben sie gesagt, sondern nur Leute, die ins Gebirge gehen. Was, mein Emil soll kein Bergsteiger sein?! Einmal ist er auf den Wendelstein gefahren, einmal war er auf dem Stripsenjoch und einmal wollte er sogar auf die Schmittenhöhe. Dieser „gräßliche Ausschuß“! Da sind so ein paar dabei, die meinen, ein Tanzkränzchen sei überhaupt nicht notwendig, und das ist doch meiner Ansicht nach die Hauptsache für eine A.-B.-Sektion. Es ist nur gut, daß sich unter diesen Grandelhubern einer befindet, dessen Künstlerherz auch für uns junge Mädchen schlägt. Die andern können mir meinetwegen alle gestohlen werden mit ihren Vorschriften. Wie ich gehört habe, soll dem Kränzchen auch eine Idee zugrunde liegen — eine Fahnenweihe der Standchützen im Dktal. Offen gesagt, die Idee ist mir ziemlich „Wurst“. Die Hauptsache ist, daß ich tüchtig tanzen kann. Was mir aber gefallen hat, ist der Wunsch, daß möglichst viel echte Trachten getragen werden sollen. Das habe ich gleich benützt, um mir ein neues Gwandl zu verschaffen. Pa hat zwar gesagt: Was fällt Dir nicht ein; womit soll ich's bezahlen? Soviel Geld kann ich für diesen Abend nicht ausgeben. 1.50 Mk. Eintritt, 40 Pfg. Armenabgabe, 40 Pfg. Hockersteuer — macht pro Person 2.30 Mk. Was das für uns drei und Deinen Emil, dem ich ja doch den Eintritt bezahlen muß, ausmacht, kannst selbst ausrechnen. Ich hab's nicht ausgerechnet, ich hab bloß geschaut, daß ich mein Kostüm gekriegt hab' und Mia hat Pa auch überzeugt, daß, wenn meine Freundin, die So eins bekommen hat, ich auch ein's haben müsse. Am Samstag, den 23. Januar 26 ist das Kränzle. Ich freue mich auf die Gaudi, die man schon hat, bis man in den Saal kommt. Da stehn am Eingang schon einige Herren vom Ausschuß, die aufpassen, ob die Kleidung der Besucher der Vorschrift entspricht. Da ist besonders ein so „Scharfer“, der paßt auf wie ein Hafelmacher, ob ja kein Gwandl oben oder unten zu kurz ist. Im vorigen Jahr haben sie richtig ein paar

heimgeschickt. Dann wird man in dem Vorraum 1—1½ Stunden gequetscht. Na, das ist auch ganz unterhaltend. Heuer sollen wir „anstehen“, d. h. uns so hintereinanderstellen, wie es früher beim Brotkartenholen war, damit nicht wieder ein Spiegel eingedrückt oder eine Mutter auf die Dampfheizung hinaufgeschoben wird, von der sie dann halbgebraten herunterkommt. Um ½5 wird die Saaltür aufgemacht. Das wird eine Hez! Jeder will natürlich zuerst hinein, um einen schönen Platz zu erwischen. Was mich am meisten giftet, ist die Vorschrift, daß jede Person außer ihrem Platz höchstens nur noch einen zweiten belegen darf. Ich hätte mich schon vorgebrückt und einen ganzen Tisch belegt. Da wird nun nichts draus. Und daß die Hinterehenden auf die Vornestehenden drücken, dem soll auch ein Riegel vorgeschoben werden. Mein Freund Wastl hat mir verraten, daß er und noch einige von seinem „Format“ die Wellenbrecher machen müssen. Na, wenn die rückwärts husend einem auf die Hühneraugen treten, dann fledts. Welche Ueberraschungen uns nach dem Eintritt in den Saal heuer erwarten, hat mir der Wastl nicht verraten. Vielleicht verpöfeln sie uns wieder die Schuhe wegen Maul- und Klauenseuche?!? Weißt, liebe Mia, gerade diese Ueberraschungen am Eingang bringen gleich Leben in die Bude. Der große Schützenstand, der heuer aufgestellt wird, interessiert mich weniger. Die Kutschbahn, der Himmel, die Höll und die Tiroler Weinstube sind schon eher Anziehungspunkte. Was sonst noch geplant ist, weiß ich nicht. Ich hoffe aber bestimmt, daß es auch heuer wieder „grübi“ wird. Ich wünsche, daß Dir auch ein ähnliches Vergnügen beschieden sein möge.

Juchhei, juchhei, der Fasching kommt herbei!

Tausend Grüße und Küsse

Deine

aufser Hand und Band geratene Freundin
T h e a.

P. S. Liebe Mia! Etwas habe ich noch vergessen Dir mitzuteilen. Du weißt doch, daß ich mit meinem Emil so blendend modern tanze und ich hätte so gern auch auf dem Alpenvereinskränzchen damit geglänzt. Aber dieser altväterische Ausschuß! Wart nur! Ich werde meinen Pa schon instruieren, daß er mal Krach macht und dafür sorgt, daß jüngere Leute in den Ausschuß kommen, die auch etwas von den Schönheiten eines Shimmy, eines Tango, eines Java verstehen und auch die Feinheiten der Jazzmusik beurteilen können. Aber diese Spießer im Ausschuß! Altmodische Tänze müssen wir tanzen: Walzer, Schottisch usw. Im vorigen Jahr habe ich einen schlichternen Versuch mit einem Schieber gemacht. Gleich hat mich der schreckliche Vereinspolizist am Kragen gehabt und wollte mich an die Luft setzen. Ich jügte mich also der Gewalt — nicht trotz desto weniger freue ich mich auf das Kränzchen. D. D.

Aus der Jugendgruppe.

Auf großer Fahrt.

„Daß Du's fein weißt, Walter (das ist mein jüngerer Bruder, der Fünft-Klaß-Pennäler). Du mußt heuer mit den Jüngsten der Jugendabteilung, die Herr Oberlehrer Keller führt, auf große Fahrt gehen.“ Frech (jüngere Brüder und Fünft-Klaß-Pennäler sind immer frech), sagte er: „So schauft Du aus. Ich geh' einfach mit deiner Gruppe oder mit den ganz Großen, mit dem Hermann“. (Das ist der 1. Jugendgruppenführer). Er ist aber doch mit den Jüngsten gegangen. Am 22. Juli sind sie fort. Unter der ausgezeichneten Führung des Herrn Oberlehrers

R. fuhren sie zuerst nach München, um dort die verschiedenen Ausstellungen anzuschauen. In der Münchener Jugendherberge waren sie sehr gut untergebracht. Dann ging's nach Kochel und über den Herzogstand nach Eschenlohe. Ein dortiger Wirt, ein guter Bekannter des Fahrtenleiters, nahm die junge Gesellschaft gastfreundlich auf. Der gute Mann hat hintennach gemerkt, was 15—17 jährige Burschen im Vertilgen, besonders von Kuchen, fertig bringen können. Nach dieser Kraftleistung im Essen sind sie nach Garmisch. Ein Teil von ihnen ist dann auf die Zugspitze und zwei, die fußkrank waren, mußten allein nach Mittenwald voraus. Von Mittenwald ging die Fahrt über Innsbruck nach Station Dostal und von da haben sie sich durch das lange Dostal hindurch auf unsere Bernagthütte hinaufgeschlängelt. Die gewaltige Gletscherwelt muß doch einen tiefen Eindruck auf die Jungen gemacht haben. Das erzählte später nicht nur ihr Führer, sondern das erfah ich auch aus der 2. Karte, die mein Bruder heim schrieb. (Auf seiner ganzen Fahrt hat er nur 3 Karten heimgeschreiben und die erste davon hat er 8 Tage lang in der Tasche herumgetragen). Also: auf der 2. Karte stand verschiedenes von der Schönheit der Berge, von dem gewaltigen Eindruck, den die Gletscher machen usw. usw., aber am Schluß ist doch wieder das Gardistenplagdeutsch (das ist der edle Stil, welcher entsteht, wenn auf einem Platz Feind und „Würzburger Kauli“ nebeneinander Fußball spielen) meines Bruders zum Durchbruch gekommen. Was stand zum Schluß auf der Karte? ja: „G'schaut haben wir — g'schaut!, daß wir Stielaugen kriegt haben. Und dann sind wir auf den Gletscher nüber und haben uns an eine Gletscherpalte hingesezt und haben hineingespuht.“ So geht's. Die Jungen, die das Sehen und Genießen erst lernen müssen, vertreiben sich ihre Zeit so, und wie viel, erwachsene Bergsteiger denken wohl beim Anblick eines Gletschers: Herr Gott, wäre das ein feiner Sektflübel. Es ist deshalb ein Unding, junge Leute ohne tüchtigen Führer ins Gebirge zu lassen. Dieser muß erst seinen Schutzbefohlenen die Augen aufmachen und Herr R. wird wissen, welche Arbeit er gehabt hat, bis er seine kleine Gruppe bis zur Kati auf die Bernagthütte gebracht hat. Nun, die Kati, unsere Hüttenwirtin, hat in der besten Weise für die hungrige Gesellschaft gesorgt. Auf die Hintergrafen sind die Jungen hinaufgeturnt und auch auf die schöne Aussicht sind sie hinübergekommen — ganz gute Leistungen. Aber den Uebergang ins Biztal haben sie nicht gepackt; denn das Wetter war zu schlecht. So sind's halt wieder durch's Dostal hinaus. In Zwieselstein haben sie die Einweihung der Hamburger Talherberge mitgemacht und dann ist die Wanderung über den Arlberg und Flegelpaß gegangen. Am Biberkopf, d. h. auf dem Weg zur Rappenseehütte sind sie ein wenig in die Brück gekommen und zuletzt mußten im Regen nauspätschen nach Oberstdorf. Daheim haben sie gesagt: Fein wars trotzdem.

Am 1. August ist meine Gruppe auf Fahrt gegangen. Ursprünglich wollten wir zu viert zusammen wandern. Aber wie's so kommt — zwei davon bekam keinen Urlaub und so fuhren nur Freund Heinz und ich fort. Zuerst ging's nach Heidelberg und dann nach Baden-Baden, wo wir unsere Wanderung quer durch den Schwarzwald antraten. Bald im Sonnenschein, bald im Regen, oft mehr hungrig als satt, trabten wir über die Berge des Schwarzwaldes von Jugendherberge zu Jugendherberge, hier und da auch in Scheunen und dergleichen nächtigend. Die Schwarzwaldbauern sind den Jungwanderern nicht so entgegenkommend, wie man es oft in anderen Gegenden trifft. Das kommt wahrscheinlich daher, weil der Schwarzwald von jugendlichen Wanderern förmlich überschwemmt

wird und die Bauern vielleicht manchmal schlimme Erfahrungen machen müssen. Da muß ich doch gleich mal was Nettes erzählen: kamen wir eines Abends zu einem Bauern und baten um Nachtquartier. Es wies uns schroff ab. Wir ersuchten ihn, er möchte uns doch in der Scheune schlafen lassen. Auch das lehnte er ab. Nach langem Hin und Her sagte er endlich: „Na, meinetwegen, im Hühnerstall könnt ihr bleiben.“ Als wir auf dieses gewiß nicht ungewöhnliche Nachtquartier zu gingen, meinte ich stolz zu Heinz: „Du, wir müssen doch einen vertrauenerweckenden Eindruck machen!“ — „Ah — du meinst wegen „die“ Eier, sagte der. Als wir uns aber unsere Schlaffameraden näher anschauten, da merkten wir, daß es lauter Hähne waren. In einem Winkel dieser „herrlichen“ Bleibe machten wir den Boden etwas sauber, wickelten uns in unsere Decken und schliefen trotz Hühnerläufe fest und gut und träumten süß von Eierschmalz und Pfannkuchen. Verschlafen haben wir am nächsten Morgen nicht. In aller Frühe ging's los — in allen Tonarten — mal hoch — mal tief — mal laut — mal leise, denn so an die 10 Hähne waren im Stall. Besonders ein so kleiner Gökler hatte es am allernotwendigsten. Da er noch nicht ganz den schönen Hahnengesang beherrschte, so gab er sich alle erdenkliche Mühe, es seinen fortgeschritteneren Kollegen gleichzutun. Lachend wickelten wir uns aus unseren Decken und wanderten frisch und munter, aber hungrig, weiter und da führte uns der Zufall drei Hamburger Damen in den Weg. Die hatten viel Geld und wenig Hunger und wir hatten viel Hunger und wenig Geld. Na — die Sache hat sich dann herrlich ausgeglichen und um diesen Ausgleich nicht zu stören, folgten wir den Rest der Schwarzwaldwanderung „er-rötend“ ihren Spuren. Unten in Waldshut haben wir uns getrennt und nun hieß es den Riemen wieder enger schnüren. Über den Bodensee, durch den Bregenzermwald und über den Arlberg ging's auch ins Dostal. Als wir in Station Dostal ausstiegen, sagte ich zu Freund Heinz: Du das wär fein, wenn wir jetzt meine Eltern, die auch auf die Bernagthütte wollen, treffen würden. Und beinahe hätten wir Glück gehabt. Vier Stunden waren sie uns nur voraus und wenn wir das gewußt hätten, so hätten wir sie noch einholen können. In Zwieselstein übernachteten wir in der prächtigen Hamburger Talunterkunft. An einem Tag, wie ihn schöner Gott selten zum Wandern schenkt, ging's zur Bernagthütte. Wenn auch schwer die Tornister drückten, so ging's doch lustig vorwärts, denn auf der Hütte erwarteten uns die Fleischtöpfe Ägyptens. Wenn auch Vater und Mutter noch nicht oben gewesen wären, so hätte doch die gute Kati für uns gesorgt. Also, darum immer munter bergauf. So hinter den Rosenhöfen sahen wir rechts oben eine Hütte. Donnerwetter, geht's da noch weit nauf. Zum Glück war es die Breslauer Hütte.

Es ging schon auf den Abend, als wir die Bernagthütte erreichten und richtig, im Zimmer saßen Vater und Mutter, der Hüttenwart Herr Schmid und noch eine Reihe anderer Würzburger. Die Freunde der guten Mutter! Aber kaum hatten wir die Anwesenden begrüßt, so nahmen sie uns mit aufs Zimmer, um durch eine gründliche Säuberung uns von den verschiedenen Spuren des Hühnerstalles und anderer Ställe zu befreien. Und dann kam die fürsorgliche Kati mit einem Schmarren, vor dem andern himmelangst geworden wäre. Wir haben ihn aber gepackt und die Kati meinte eins uns anderemal: Geln's, dö's schmeckt! Geln's, aber langts auch? Und ihr größtes Kreuz war, daß sie für uns kein Lager hatte. Ach was, Kati, wer im Hühnerstall g'schlafen hat, der kann in einer Hütte auch auf den Boden schlafen. Gebens jeden von uns ein

paar Decken und ich leg mich im Zimmer meiner Eltern auf den Fußboden und der Heinz machts ebenso im Zimmer vom Herrn Schmid. Und wir haben auch gut geschlafen. Ja, mit dem Übernachten — da hatte es einen Hafen auf der Bernagthütte. Jeden Tag kamen 50—60 Bergsteiger und für 30 ist in der Hütte doch nur Platz und so waren in jeder Nacht die Bänke, die Tische und Fußböden der beiden Gaststuben belegt. Geln's, Herr Fürst, sagte die Kati jeden Tag zu meinem Vater, das tut doch kei Gut net! Und: Geln's Herr Schmid, Sie sehen selbst, daß die Hütte viel zu klein ist, hörte es der Hüttenwart jeden Tag ein paar mal und als dann der Schatzmeister der Sektion, Herr Beck, auch anlangte, so bekam auch dieser täglich zu hören: Geln's, Herr Beck, so einen Zustand kann doch die Sektion Würzburg net weiter bestehn lassen. Und all die Würzburger, die heuer auf der Hütte waren, die werden ein Lied davon singen können, wie die Kati oft Mühe hatte, die Leute unterzubringen. Einmal waren allein 42 Führer über Nacht; dazu noch die vielen Touristen, und man kann sich ein Bild machen, wie es oft zugegangen ist. Eines Tages früh sah ich, daß die Würzburger Herren mit Schaufel und Haue am Brunnentrog arbeiteten. Die Quelle gab kein Wasser mehr; weiter unten trat die Quelle auf. Es wurde beschlossen, den Brunnentrog zu versetzen. Doch am nächsten Tage war auch hier das Wasser verschwunden und es mußte nun drüben von der Guslarmoräne herübergeholt werden. Ich sah, die Herren der Sektion hatten manche Sorge. Wir machten uns nicht viel daraus. Uns standen die Berggipfel mehr im Sinn und an einem der schönsten Tage gingen Herr Schmid und Heinz, Vater und ich über den Fluchtkopel zum Brandenburgerhaus. Zwar war der Fluchtkopel ganz vereist und es kostete ziemlich Stufenarbeit an dem sonst leichten Berg. Zum ersten mal im Leben stand ich auf einem Gletscherberg und schaute bei tiefblauem, ja fast schwarzem Himmel hinaus, hinaus über die verwirrende Zahl von Berggipfeln, in die der weisende Arm der beiden Herren Ordnung für uns Neulinge brachte.

Doch mag auch der Ausblick noch so schön sein, eine unangenehme Erscheinung tritt überall ein, der Hunger. Denn wer sollte auch nach 2 stündigem Stufen schlagen keine Luft bekommen? Also, noch ein letzter Blick über die vereisten Gipfel und in die grünen Gletscherpalten, die in gewaltigen Ausdehnungen das Eis durchzogen, dann Abstieg — Richtung Brandenburger Haus. Nach kurzer Rast in dem Hause unserer Nachbarn traten wir den Rückweg an. Bald darauf kam uns eine andere Gruppe entgegen. Es waren sog. Gletscher-Indianer: Braun gebrannt, muskulöse Arme, ohne Zoppe, nur im Nehemd einher schreitende Männer. Stumm zogen sie an uns vorbei, nur einen mitleidigen Blick auf unsere, vielleicht nicht mehr zünftigen Schne Brillen werfend.

Im Schnellschritt ging's das Brandenburger Föchel hinunter und über den Guslar-Ferner zur Moräne. Die Ungewißheit trieb uns vorwärts. Ist wohl Hermann mit seiner Gruppe schon eingetroffen? Nach unserer Berechnung mußte er doch schon lange da sein. Vielleicht sind sie inzwischen gekommen. Nun standen wir auf der Moräne. Die Schne Brillen wurden abgenommen und froh reichten wir uns die Hände, denn wir Jungen hatten unsere erste Gletscherwanderung hinter uns. Nun ging's im Lauffschritt die Moräne hinab. Doch halt! Hinter einer Anhöhe blies jemand auf der Flöte, „Wohl in den Bergen drin“ usw. Der Flötist mußte unbedingt unser langersehnter Hermann sein. Noch einige Schritte und wirklich — da saßen sie in schönsten Sonnenschein auf einem rasigen Platz vor der Hütte. Berg-Heil! riefen

wir hinunter — Heil! Heil! ertönte es von drüben. Die Flöte, die einige Augenblicke ertönt war, pffiff ein lustiges Lied und auch die Gitarre tat ihr bestes. Hei, das war ein frohes Wiedersehen. Alles wohl und munter. Auch der 15 jährige Hans Achim Schönborn, der Remscheider Professorssohn, der sich bei den Großen befand, war gut beisammen. Überhaupt hat sich dieser auf der ganzen Tour äußerst wacker gehalten. Am Abend, bei Petroleumlampenschein, erzählten wir uns gegenseitig alles Erlebte und Erschaute. Dann kam Kati aus der Küche und sang mit uns, bis es Zeit zum Schlafengehen war. Um 9 Uhr wurde unerbittlich Schluß gemacht. Hermann und die feinigsten bestiegen am nächsten Tage in unseren Stufen den Fluchtkopel. Wir beschauten uns den prächtigen Gletscherbruch des Bernagtfeners. Am anderen Tag bestiegen wir, Herr Schmid, Heinz, Hans Achim und ich im Sturm und Schneetreiben die Wildspitze. Hermann machte sich mit seiner Gruppe reisefertig. Sie wollten weiter über die Grenze nach Südtirol. Bis wir von der Wildspitze zurückkamen, waren sie bereits unter Gesang und Klampfenklang von der Hütte abgezogen. Sie haben sich über die Grenze gestohlen und wären beinahe abgefaßt worden. Über Meran-Bozen zogen sie wieder der deutschen Heimat zu. Am 29. November hat Herr Dertel über die Fahrt dieser Gruppe einen Lichtbildervortrag im Luisengarten gehalten.

Ich blieb mit Heinz und Hans Achim noch einige Tage auf der Hütte. Der Mensch entgeht aber seinem Schicksal nicht. Eines Tages wurde ich von Mutter zum Zimmerdienst abkommandiert. Ich mußte ihr helfen, an sämtlichen Matrasen die abgerissenen Gurte festzumachen. Ähnlich ist es mir vor einigen Jahren auf unserer Edelhütte ergangen. Da hat mich Vater als „Türenschmierer“ angestellt. Unsere Zeit für die Bernagthütte war mir zu bald abgelaufen. Und so mußten wir Abschied nehmen von Vater und Mutter und von den anderen Würzburgern und von der guten Kati und der trauten Hütte. Unser Rückweg führte uns noch über die Zugspitze. Hans Achim hatte sich von uns in Untergreinau getrennt. In München verließ mich auch Heinz. Ich fuhr nach Regensburg. Nach Abzug unseres Reisegeldes hatte Heinz garnichts mehr und ich noch 35 J. Die Gruppe Hermann konnte in München mit 3 J. die Heimreise antreten. Für heute habe ich nun genug geschrieben und möchte schließen mit einem Gedicht, welches ich auf der Zugspitze gelesen habe.

Mich reut kein Tag, den ich in Tal und Hügel
Durch meines Gottes schöne Welt geschwärmt,
Im Sturm durchbraust von seiner Allmacht Flügel,
Im Sonnenschein von seiner Gunst durchwärmt.
War's auch kein Gottesdienst im Kirchenstuhl,
Kein Tagewerk im harten Joch der Pflicht,
Auch auf den Bergen hält die Gottheit Schule.
Es reut mich nicht.

Heimatwanderungen. Wie in den letzten Jahren, so sollen auch in den Frühjahrs-, Sommer- und Herbstmonaten 1926 gemeinsame Wanderungen unserer Sektionsmitglieder in die nähere und weitere Umgebung Würzburgs durchgeführt werden. Herren, die in der Lage und gewillt sind, solche Wanderungen zu führen, bitten wir, sich für den Zweck der Vereinsleitung zur Verfügung zu stellen unter näherer Angabe von Zeit, Weg und Ziel der Wanderung.

Sektionsbücherei. Wir haben trotz eifrigen Suchens immer noch keinen Ersatz für das uns gekündigte Büchereizimmer in der Residenz gefunden. Wir bitten alle unsere Mitglieder, die uns irgend einen Rat in dieser Sache geben können, uns zu unterstützen.

Schriftleitung: Josef Stegner, Fernruf 5748



Echt
**Kamelhaar-Loden-
Mantel**
Marke

„Hochland“

Spezial-Marke der Firma

A. HAMBURGER

Würzburg, Domstrasse, Ecke Schusterg.

hergestellt aus hochwertigem,
durchaus wasserdichtem
Himalaja-Loden.

Der Mantel für jede Jahreszeit und jeden
Zweck / Vorrätig in oliv u. grau zu Mk. 65.—

Durch Selbstanfertigung Qualitätsware
gewährleistet.

**Schirme
Stöcke
Reifen**

in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Reparaturen in eigener Werkstatt

H. Schloßareck

Würzburg, Dominikanerplatz 7

Michael Milz

Eichhornstrasse Nr. 2 - Telephon 1641

Spezialgeschäft
für Reise-Artikel und
Lederwaren

Reelle, fachgemässe Bedienung

Josef Lorenzer

Spenglerei / Installation

Würzburg

Pleicherpfarrgasse 2 / Telephon 1187

Ausführung sämtl. Installation für
Gas- u. Wasser / Ständiges Lager
in modernen Bade-, Kloset- sowie
Wascheinrichtungen

Warmwasserbereitungs-Anlagen jed. Art



Würzburger Sporthaus

Hugo Brümmer

34 Karmelitenstr. 34

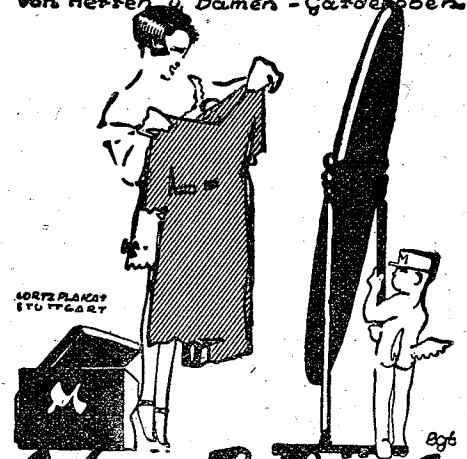
Telephon 3673

**Sämtliche
Ski-Artikel**

Sport-Artikel jeder Art

Rasche Lieferung nach auswärts

Chem.-Reinigung u. Färbung
von Herren- u. Damen-Garderoben



Mahler

Inh. Otto Pritzl

Würzburg - Burkardstr. 34

Zwie- und Driegenähte

von anerkannter Güte
aus eigener Werkstatt

Speier's Schuhwarenhaus

Inh. Adolf Lehmann

nur **Schönbornstrasse 2**

**Schreibmaschinen-
Reparaturen**

aller Systeme fertig
seit 20 Jahren die

Würzburger
Schreibmaschinen-Klinik
Heribert Faltenbacher

an der Marienkapelle

Telephon 1814

Vertretung der Stowor Record
Stowor Elite

Alle Arten

Bürsten

für Haushalt und Gewerbe

Kämme, Schwämme
Fensterleder

Toilettewaren
in bester Qualität

Georg Rügamer

Würzburg

Schustergasse 6

**Für Reise
und Sport!**

Gabardine und gemust. Loden für
Sportanzüge / Manchester in allen
Farben / Wasserdichte Kamelhaar-
Loden für Mäntel u. Pelerinen / Reit-
cord in Wolle u. B'wolle für Hosen

Spezialität:
Fertige Dirndl und Trachten-Stoffe

F.A. Roeder
Würzburg

Markt 12 / Telephon 158

Heinrich Stang

Würzburg / Nur Semmelstrasse Nr. 24

Telephon 1229

Größte Auswahl

in ff. Bonbons / Schokoladen / Desserts
Pralinen / Waffeln / Keks / Weihnachts-
und Osterartikel / Kaffee / Tee / Kakao

en gros — en detail

Idealbinde

elast. Binde zum wickeln bei Verstauchungen etc.

Darf in keinem Rucksack fehlen

Empfehle:

Senk- und Plattfuss - Einlagen

in individueller Anpassung und Anfertigung.
Nicht ein System, sondern für jeden Fuss das
Richtige. Fachmännische Auskunft kostenlos.

Louis Saupe, Würzburg

Eichhornstrasse 24

Wilh. Stecher

Würzburg

Blasiusgasse 5/7. Tel. 3148

Zinngiesserei und

Zinnschleiferei

Spezialität:
Wirtschafts-Gläser

Stammseidel und Krüge

Zinnkannen und Teller

Humpen und Pokale

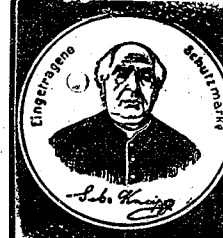
Wärmflaschen

**Reise- und
Taschenuhrwecker**
mit Leuchtblatt

Armbanduhren
empfiehlt bei billigen
Preisen in grosser
Auswahl

Carl Schleicher

Würzburg, Kürschnerhof 11



Pfarrer Seb. Kneipp's
altbewährte
Naturheilmittel

Zu haben in allen Apotheken

Für Touristen besonders empfehlenswert

Taschen- u. Reise-Apotheken

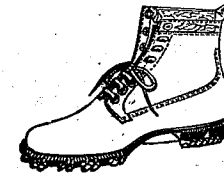
Prospekte und Versand durch

Engel-Apotheke

und Kneipp-Haus-Zentrale in Würzburg

Die grösste Auswahl

zwei-
und
driegenähter



Bergstiefel

eigener Herstellung

M. Dorsch jr.
am Fischmarkt

Andreas Gerling

Tapezier- und Polster-
möbelgeschäft
Würzburg, Sternstraße 12

Empfehle mich in Neu-
anfertigen sämtl. Polster-
möbel sowie Aufarbeiten
derselben in nur erst-
klassiger Arbeit.
Auch alle in das Fach ein-
schlagigen Arbeiten wer-
den prompt und sauber
erledigt

Drucksachen

aller Art

rasch, sauber und preiswert
liefert

Buchdruckerei
Franz Staudenraus
Inhaber: Georg Graßer
Juliuspromenade 13

Herren-Wäsche
Sports-Hemden
Rucksäcke
Wollwäsche

Carl Schlier

Domstr. 21 Würzburg Schusterg. 4

LLOYD-REISEBÜRO

Domstrasse Nr. 21
Telephon 2464

Passagen nach allen
Weltteilen

Gesellschaftsreisen

Fahrkarten-Verkauf

für In- u. Ausland zu amtlichen Preisen

Verlangen
Sie unsere Prospekte

Bernhard Bach

Telephon 3975 Möbelfabrik Gegründet 1897
Heidingsfeld-Würzburg
Würzburgerstraße 15 am Nikolaustor

Wohnungs-Einrichtungen jeder Art
in nur erstklassiger Ausführung
ca. 35 Zimmer am Lager
Billige Preise — Erste Referenzen — Garantie



Julius Schmidt

Feinkost- und Zigarrenhaus
Würzburg
Domerpfarrgasse 3 / Fernruf 4009

**Rucksack-
Verpflegung**

Konferven
Dörrobst / Dauerwurst
Kaffee / Tee / Kakao
Schokolade / Marmelade
Zigarren / Tabak

**Zigarren
Zigaretten
Tabake**

kaufen Sie in bester Qualität
trotz billigster Preise

bei

Gebr. Bravmann

Würzburg, Schönbornstraße 8

Bei Kistchen-Abnahme
gewähren wir Rabatt